

Arbeitsbedingungen im Kommando Messap

Dieses Klappbuch enthält Auszüge aus Berichten über die Arbeit bei Messap im KZ Neuengamme. Die Häftlinge montierten dort Zeitzündler für Flugabwehrgranaten.

e

Working Conditions at the Messap Commando

This folder contains extracts from reports about work and working conditions at the Neuengamme Messap facility, where prisoners had to assemble timed detonators for anti-aircraft grenades.

f

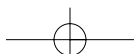
Les conditions de travail au kommando Messap

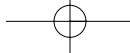
Ce classeur renferme des extraits de témoignages sur le travail chez Messap, au camp de concentration de Neuengamme. Les détenus y montaient des détonateurs à retardement pour obus anti-aériens.

p

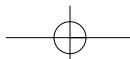
Условия работы в команде «Мессап»

В этой папке представлены выдержки из воспоминаний бывших узников концлагеря Нойенгамме о работе в команде «Мессап», где заключенным приходилось собирать взрыватели замедленного действия для снарядов противовоздушной обороны.





2 Arbeitsbedingungen im Kommando Messap



Wie bereits gesagt, bei der MESSAP handelte es sich um einen Rüstungsbetrieb. Hergestellt wurden bzw. zusammengesetzt wurden Teile eines für Flakgeschosse bestimmten Zünders. Es gab zwei Arbeitsgänge. Eine Gruppe richtete Federn, während die andere Gruppe mit der Montage des Laufwerkes beschäftigt war. Typenbezeichnung: S30 und S60. Es war eine saubere und keine Schwerarbeit wie auf anderen Kommandos. Das Tagespensum war so hoch angesetzt, daß der zehnstündige Arbeitstag voll ausgelastet war. Jeder Häftling mußte täglich 300 Federn richten bzw. 150–180 Laufwerke zusammensetzen. Jeder hatte an seinem Arbeitsplatz eine starke elektrische Lampe und alle mußten mit Pinzette und einer Lupe im Auge arbeiten. Und das war es, was anstrengte, was die Augen angriff und die Sehkraft nachteilig beeinträchtigte, was sich oftmals erst später bemerkbar machte. Alle Arbeiten wurden mehrfach kontrolliert und jeder Beschäftigte hatte eine Kontrollnummer. Einer, der mal Pfusch gemacht hatte, konnte jederzeit namentlich festgestellt werden. Jede Feder, jedes Laufwerk wurde bereits zweimal in der Arbeitsbaracke kontrolliert. Die erste Überprüfung erfolgte durch einen als Vorarbeiter (Kontrolleur) eingesetzten Häftling. Anschließend bekam die Arbeiten der von der Firma angestellte Zivil-Meister.

Zumindest eine weitere Kontrolle erfolgte dann im MESSAP-Werk [in Langenhorn] selbst. Kleinere Reibereien gab es dann, wenn ein Häftlingsvorarbeiter die ihm zur Kontrolle übergebenen Arbeiten beanstandete und dem Ablieferer zur Neubearbeitung zurückgab. Ansonsten herrschte Einvernehmen in der Belegschaft, ungeachtet der Nationalitäten und der Farbe des Winkels. [...]

Tauchten plötzlich, und das geschah in unregelmäßigen Abständen von 3–4 Wochen, 3–4 SS-Henker in der Arbeitsbaracke auf, dann wurden Kapo und alle Häftlinge nervös. Was sie wollten, wußte jeder. Alle Häftlinge hatten an ihrem Arbeitsplatz eine Schublade für Werkzeug bestimmt, aber darin verwahrte jeder etwas, was ihm lieb und wertvoll war. Briefe von seinen Angehörigen, einen durfte man nur aufbewahren, Geburtstagskarten, die man von seinen KumpeIn bekommen hatte, Tabakwaren, Feuerzeuge etc., weil diese Habseligkeiten dort am sichersten aufgehoben waren. Aber gerade darauf hatten die SS-Knechte es abgesehen. Nicht immer und nicht jedem gelang es, diese Dinge in Sicherheit zu bringen. Was sie fanden, ob man es haben durfte oder nicht, wurde abgenommen, vernichtet.

August Bruns aus Göttingen war von Frühjahr 1941 bis April 1945 im KZ Neuengamme inhaftiert. Bericht „Erinnerungen“, nicht datiert [1960er-Jahre]. (ANg)

Vorarbeiter war Fritz Schön. [...]

Zivilmeister:

- 1. Koch – ein ordentlicher Mensch,*
- 2. Schröder – hat ziemlich viel herumgeschrieen, aber
sonst nicht schlecht,*
- 3. Bölsch – Nazist, lief nur mit dem Parteiabzeichen
herum,*
- 4. Holz – ordentlich (gut),*
- 5. der Chef – an seinen Namen erinnere ich mich nicht,
mager und gallig.*

Koch wurde 1945 an die Front geschickt. An seine Stelle kam Holz. Die Häftlinge in unserem Kommando hatten ihn sehr verehrt und als er an die Front ging, hat Hans Reiser, der auf der „Thielbek“ umkam, eine nette Karikatur mit der Inschrift „Möge Gott Sie behüten“ gezeichnet und sie ihm geschenkt. [...]

In unserem Kommando war auch ein Spanier, Miguel Santos, welcher mit seinem Bruder in Frankreich interniert worden war. Der Bruder, an Tbc erkrankt, lag im Lagerrevier. Meister Holz hat sich mit Santos unterhalten und oft nach seinem Bruder gefragt! [...]

*Leonid A. Maiski aus der Sowjetunion war von April 1943 bis
Mai 1945 im KZ Neuengamme inhaftiert.
Bericht, 4.5.1967. (ANg)*

In MESSAP erinnere ich mich noch der Zivilarbeiter Starkjohann und Grohmann, über die ich nur Gutes sagen kann. In MESSAP arbeitete ich in der Feinmechanik an Uhren [...] an verschiedenen Arbeitsgängen [...], wie Unruhen-Ausrichten, 2 Anschlagbolzen, Zündwerksfedern eingebaut, zeitweilig habe ich auch an der Kontrolle und als Öler gearbeitet. Das Arbeitsmaterial kam – meiner Erinnerung nach – aus Uetersen oder Langenhorn, die Namen anderer Kameraden sind mir nicht mehr bekannt.

*Johannes Busch aus Duisburg war von Herbst 1940 bis November 1944 im KZ Neuengamme inhaftiert.
Bericht, 5./6.2.1968. (NHS)*

Nun komme ich zum letzten Akt meines Lagerlebens. Ich übernahm das Arbeitskommando MESSAP als Kapo. – An allen Fronten wurde erbittert gekämpft. Die Fronten wackelten bereits bedenklich, Stalingrad war gefallen und immer mehr wurden wir in den Wehrwirtschaftsbetrieben von der SS mit besonderer Härte behandelt.

In unserem Kommando wurden Teile von Laufwerken für Flakgeschosse zusammengesetzt. Beschäftigt waren dort 120 bis 140 Häftlinge aus verschiedenen Nationen. Gegenüber lagen die Baracken von JASTRAM, ebenfalls ein Rüstungsbetrieb.

Eines Tages nahte bei uns, der MESSAP, das Verhängnis. Den Häftlingen war bekannt geworden, daß die Truppen überall zurückgeschlagen worden waren. Eine Nervosität unter den Häftlingen machte sich bemerkbar. Die Hoffnung auf ein Überleben wurde bestärkt. Eines Tages platzte bei uns die Bombe. Der Arbeitsgang eines jeden Häftlings war genau kontrollierbar, so daß jede Sabotage auffallen mußte. Dennoch kam es zu einem solchen Sabotageakt. Eines Tages fehlte ein Zahnrad aus einem Laufteil. Uns war klar, welche Folgen es für das Kommando haben mußte. Kurz zuvor hatte sich bei der JASTRAM ein ähnlich gelagerter Fall abgespielt, der einem belgischen Häftling das Leben kostete. Dem zivilen Obermeister Starkjohann war dieser Sabotageakt nicht verborgen geblieben. Er wandte sich zuerst an mich als den Kapo. – „Es ist jetzt 20 Minuten vor 10 Uhr und wenn bis Mittag nicht das Zahnrad wieder da ist, dann muß ich dem SS-Obersturmführer Thumann Meldung machen.“

– Nach kurzer Überlegung besprach ich mich mit dem Vorarbeiter über die Angelegenheit. Unsere Nerven waren bis zum Zerreißen gespannt. Jetzt galt es, schnell zu handeln. – Wir waren alle der Ansicht, daß das fehlende Zahnrad im Scheißhaus läge. Sofort nach dieser Aussprache meldete ich mich bei Starkjohann ab, um ins Lager zu gehen. Am Lagertor meldete ich: „Häftling Nr. 7083 zurück ins Lager!“ Die Kapobinde bewirkte, daß weitere Fragen unterblieben. Damit war die erste Hürde bereits genommen. Schnell begab ich mich zur Häftlingsschreibstube. Ich suchte Albin Lüdke, den Arbeitsdienstkapo, den ich zwischen den Baracken antraf. Kurz schilderte ich ihm, was passiert war. „Mein Gott! Das hat uns gerade gefehlt!“, war seine erste Reaktion. „Was willst du tun, Fritz?“ Meine Antwort: „Ich muß sofort den Scheißkübelwagen haben. Eimerweise muß die Grube geleert werden, jeder Eimer muß durchwühlt [und] nach dem Zahnrad gesucht werden.“ Kurz entschlossen organisierte Albin das Kübelkommando, das aus russischen Häftlingen bestand, und beorderte sie sofort zur MESSAP. Dort erklärte ich dem russischen Vorarbeiter, der etwas deutsch verstand, an Hand des Zahnrades, worum es ging. Für diese widerliche Arbeit versprachen wir ihnen 100 Papyrossi. Nun begannen unsere russischen Freunde mit der Arbeit. Die Zeit drängte sehr! Ich betrat die Baracke und bemerkte, wie alle Blicke auf mich gerichtet waren. Durch ein kurzes Kopfnicken beorderte ich alle Häftlingsvorarbeiter in meine Ecke. Zigaretten sammeln, war meine Anweisung. Diese Aktion verlief erfolgreich. Ergebnis: Weit über 100 Zigaretten.

Der Uhrzeiger lief nach unserem Empfinden sehr schnell, zu schnell in dieser kritischen Situation. Banges Erwarten kennzeichnete die Gesichter der Häftlinge. Wird die Aktion gelingen? Schneller als wir erwarteten, öffnete sich die Tür zum Scheißhaus schon nach 35 Minuten. Lachenden Gesichtes betrat der Vorarbeiter des Kübelkommandos die Baracke und übergab mir das Rädchen. Ich bedankte mich erleichterten Herzens und übergab ihm über 100 Zigaretten. Erleichtert atmeten wir alle in der Baracke auf. Es war 12 Uhr. Ich verkündete die Mittagspause und begab mich zu Starkjohann und übergab ihm das wiederbeschaffte Rädchen.

War aber damit diese Sache für uns beendet? Mit der Infamie dieses „110%igen“ Nazis hatten wir jedoch nicht gerechnet. Zwei Tage später ließ er mich rufen und eröffnete mir: „Kapo, ich habe es mir überlegt, ich muß doch Anzeige erstatten, und übergab mir einen Brief an Thumann. An Hand der Kontrollkarte hatten sie inzwischen einen jungen tschechischen Häftling ermittelt, auf dessen Bestrafung Starkjohann größten Wert legte. Verschiedenen Häftlingen gegenüber verschwieg ich den Empfang des Briefes. In meinem Kopf jagten die Gedanken. Abermals ging ich nach der Mittagspause ins Lager zu Albin Lüdke. Mit dem Brief in der Tasche. Ich erzählte ihm, was sich ereignet hatte. Gemeinsam gingen wir zur Schreibstube, schlossen die Türe ab und zogen die Vorhänge zu und machten Licht an. Wir waren unter uns, öffneten den Brief und lasen ihn. Mein Verdacht bestätigte sich. Lange haben wir uns schweigend angesehen und setzten nun alles auf

eine Karte. Der Brief wurde verbrannt und es entspann sich folgendes Gespräch: „Du gehst zurück zum Kommando und meldest die Übergabe des Briefes an Thumann. Morgen früh rückst du ohne den Häftling aus. Noch heute abends nehmen wir ihn als Augenkranken im Revier auf. Sollte Starkjohann nach dem Häftling fragen, dann sage ihm, er säße bereits im Bunker und warte auf sein Urteil. Wegen der Unterbringung im Revier rede ich inzwischen mit Mai, Matthes.“

So geschah es. Da sich die Fronten „rückwärts“ bewegten, ging dieser Vorfall gut aus ...

*Fritz Schön, Kapo des Kommandos Messap, war von Frühjahr 1942 bis April 1945 im KZ Neuengamme inhaftiert.
Bericht, Dezember 1965. (ANg)*